

Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 90 (1996)
Heft: 12

Artikel: Das Cochlea Implantat : eine Möglichkeit für Hörbehinderte
Autor: Böhm, Matthys
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-924339>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gehörlosen Zeitung

90. Jahrgang

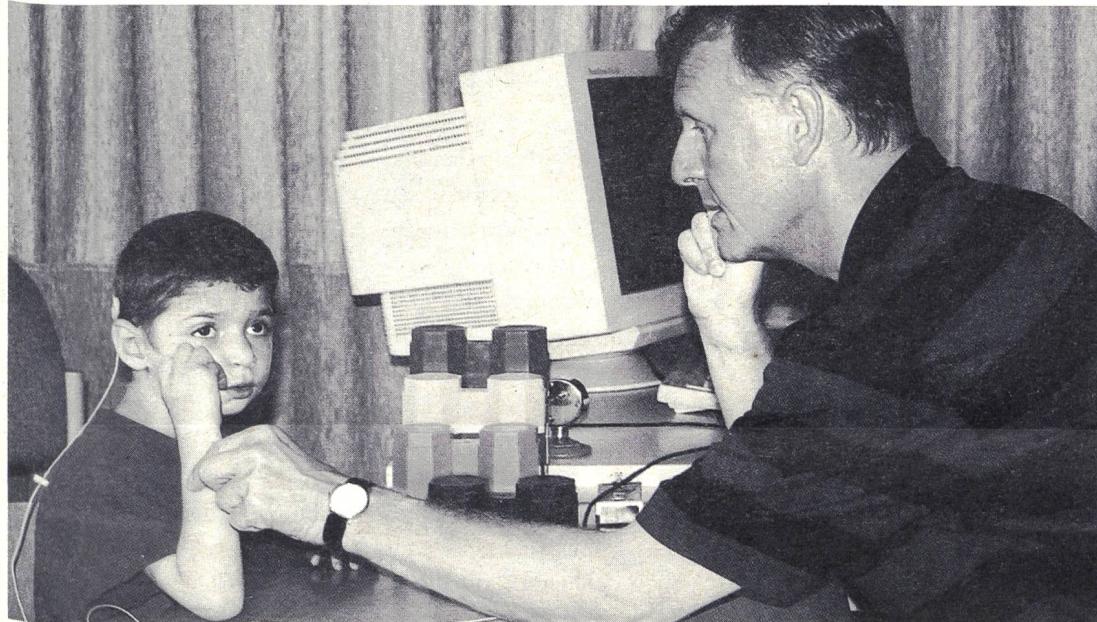
Nr. 12
Dezember 1996



Offizielles
Organ des
Schweizerischen
Gehörlosen-Sport-
verbandes (SGSV)

Herausgeber:
Schweizerischer
Verband für das
Gehörlosenwesen

Das Cochlea Implant Eine Möglichkeit für Hörbehinderte



«Das CI zwischen Angst und Hoffnung» war ein Thema an der Elterntagung in Hohenrain.

Matthys Böhm

An der traditionellen Elterntagung wurde über Angebot und Möglichkeiten der Versorgung und Therapie mit einem CI am Kantonsspital Luzern und der Kantonalen Hörbehinderten-schule Hohenrain informiert.

Bruno Bachmann, Direktor der Sonderschulen, konnte am Samstag, 26. Oktober 1996, gegen 150 Interessierte, vor allem Eltern, zu dieser informativen Veranstaltung begrüssen. Das Ziel, den Anwesenden aktuelle Information zum Thema zu bieten, Antworten auf offene Fragen zu geben und damit Vertrauen zu schaffen,

wurde erreicht. Ganz klar kam auch zum Ausdruck, dass sich Hohenrain und das Kantonsspital Luzern als Dienstleistungsanbieter in Sachen CI verstehen, Entscheidungen aber in jedem Fall den Eltern der betroffenen Kinder überlassen wollen.

Dr. Alfons Mathis, Leiter der Audiologie am Kantonsspital Luzern, und Herr De Min, Ingenieur ETH am gleichnamigen Institut, referierten zu den Themen «Welche Kinder eignen sich für die CI-Therapie» und «Technische Aspekte des CI».

Auswahlkriterien sind gemäss Mathis:

Ausmass des Hörverlustes, Hörgerätenutzen, Funktions-

fähigkeit des Hörnervs, Beschaffung des Innenohrs, Kooperationsbereitschaft und Motivation der Eltern, keine zusätzlichen Behinderungen (gilt nicht mehr so absolut).

Was kann von der CI-Rehabilitierung erwartet werden?

Kontrolle des Sprechens wird besser, bessere sprachliche Differenzierungsfähigkeit, Erkennen von Umweltgeräuschen, zum Teil Sprachverstehen ohne Mundablesen, verbessertes Kommunikationsverhalten, bessere Integration in die hörende Welt.

Auf die technischen Aspekte kann ich in diesem Beitrag nicht eingehen.

Prof. Dr. Christian Gam-mert, Chefarzt Kantonsspital

Studienreise

ins CI-Centrum
Hannover

Seite 6

Gebärden

Dolmetscher in
Fernsehsendung
für Kinder

Seite 8

Projektwoche

in der Sprachheil-schule Wabern

Seite 11

Spenden

Interview mit der
ZEWO

Seite 13



Kantonale Sonderschulen Hohenrain

Luzern, führte u.a. zum Thema «**Medizinische Aspekte des Cochlea Implants**» aus, wie wichtig eine gute Teamarbeit zwischen den einzelnen Disziplinen ist. Im weiteren gab er detaillierten Einblick in die Anatomie des Ohrs, die Operationsvoraussetzungen beim CI-Empfänger, den eigentlichen Operationsvorgang und mögliche Gründe, die zu einer Hörschädigung führen können. Zu letzteren gehören: Hirnhautentzündung, Medikamente (falscher Gebrauch oder Missbrauch), Vererbung, Sauerstoffmangel bei der Geburt.

Wichtig ist, so Gammert, eine exakte Diagnose der Hörschädigung sowie der anatomischen Voraussetzungen im Innenohr des evtl. zu operierenden Kindes. So muss z.B. geklärt werden, ob die Cochlea durchgängig und der Hörnerv noch vorhanden, bzw. in welchem Zustand er ist.

Die eigentliche Operation dauert drei bis vier Stunden. Deren Risiken sind gemäss Gammert sehr klein. Die Hospitalisation dauert ein bis vier Tage, die Wundheilung etwa eine Woche, und die Einheilung des Implantats drei bis fünf Wochen.

Zum Thema «**Rehabilitationsan der Kantonalen Hörbehindertenschule Hohenrain**» sprachen Dagmar Böhler, Audiopädagogin, und Ernst Bastian, Schulleiter.

Dagmar Böhler: «Alle Mühe und Technik von uns Pädagogen ändert nichts an der Tatsache, dass auch ein CI-

implantiertes Kind hörbehindert bleibt, auch wenn es durch das CI vielleicht eine Erleichterung erfahren wird.» Die CI-Kinder bleiben die gleichen Kinder wie Kinder mit Hörgeräten. Sie unterscheiden sich lediglich im Tragen von unterschiedlichen Hörlhilfen, bleiben aber hörbehindert. Ich betone das ganz stark, weil in mündlichen und schriftlichen Unterlagen eine starke Überbewertung des Hörtainings erfolgt. Um hier eine Veränderung zu erreichen, müsste die Haltung in der Frühförderung verändert werden können.

Primäre Aufgabe ist es, die Kompetenzen des Kindes und seiner Familie aufzufinden und sie und deren Bedürfnisse zu fördern und zu unterstützen. Sehr wichtig ist die gemeinsame Förderplanung mit den Eltern. Ein hörgerichteter Alltag kann folgendermassen aussehen:

- Das Kind auf Alltagsgeräusche aufmerksam machen (Läuten der Türglocke, Lärm der Waschmaschine, Geräusche beim Zähneputzen usw.)
- Dem Kind Hörerfahrungen beim Spiel und im Alltag ermöglichen (neben dem Kind, hinter dem Kind, ohne Blickkontakt).

• Die Interessen des Kindes beachten und achten

• Hinführen des Kindes zu Konstruktionsspielen, Basteln und Rollenspielen

Das Wichtigste: Vertrauen in das Kind setzen und es so annehmen, wie es ist!

Ernst Bastian weist u.a. darauf hin, wie wichtig es ist, dass man dem Kind viel Zeit lässt, sich an das CI zu gewöhnen.

Der Therapiedruck kann z.B. erheblich sein, wenn schlechte Prognosen über die Hörentwicklung gestellt werden. Auf Hörerfolge müssen wir warten können. Der Sprachzuwachs kann zunächst eher gering sein. Mundbild und Gehörtes sollen

miteinander verknüpft werden. Das Spielerische im Kind muss entwickelt werden. Eltern und Lehrer haben oft den Druck, ständig etwas machen zu müssen. Das CI darf nicht einzig unter dem Aspekt des Spracherwerbs gesehen werden. Hören ist auch Aufnahme von vielen Geräuschen rings herum. Das Kind muss Vertrauen in das Hören gewinnen können. Lautsprache ist zwar ausserordentlich wichtig, sie darf aber nicht zum Mass aller Dinge werden. Wenn es in der Sprache immer mehr versteht und auch darin denkt, kann es sich auch abstrakte Begriffe immer mehr zu eigen machen. Bis Begegnung in der Sprache möglich ist, braucht es aber viel Geduld und spezielle Förderung des CI-Kindes. Hohenrain ist in der Lage, die nötige Einzelförderung anzubieten. Wir sehen aber auch die Integration von CI-Kindern in Schwerhörigenklassen vor. Eine Integration in Regelklassen sollte mit allen Beteiligten gut überlegt werden. Die Schule ist aber offen für diese Fragen.

Dr. Peter Lienhard, Schweizerische Zentralstelle für Heilpädagogik Luzern, sprach zum Thema: «**Das CI zwischen Angst und Hoffnung** - Positionen - Haltungen - ethische Fragen.

In seinen vielschichtigen, anregenden und auch nachdenklich stimmenden Ausführungen kam sehr stark zum Ausdruck, wie sehr es darum geht, die Betroffenen und ihr nächstes Umfeld ernst zu nehmen, wo immer sie in bezug auf Methoden fragen stehen mögen.

Schwerpunkte seiner Ausführungen:

Man steht vor der Tatsache, dass man das kleine Wunderwerk Gehör nicht operieren und reparieren kann. Dies, obschon man sonst medizinisch ungeheuer viel machen kann. Das

Nahebringen von Sprache war früher und ist heute eine grosse und schwierige Aufgabe. Wer das schafft, der ist heute in der Situation, dass er zu einer Art Guru wird. *Dass die CI-Operation im Gegensatz zur Hörgeräteentwicklung heftige emotionale Reaktionen auslöst, hängt damit zusammen, dass man nicht nur etwas anzieht, sondern den menschlichen Körper öffnet. Es bestehen und entstehen auch sehr viel höhere Erwartungen. Daraus entstehen Spannungen. Schlimm sind für das Kind nicht diese an sich, sondern, dass es darunter leiden könnte.*

Die hohen Erwartungen führen auch dazu, dass ein zu hohes Idealbild entsteht.

Viele Gehörlose und auch einige Hörende, die sich mit der Thematik befassen, spüren intensiv, dass man Hörgeschädigte als Hörende minus Gehör wahrnimmt. Natürlich sind die Diskussionen um das CI zu führen, wenn es um die Frage der Förderung des kleinen, hörgeschädigten Kindes geht. Diese Welt darf aber nicht mit der Welt der erwachsenen Gehörlosen gleichgesetzt werden. Dort kann man einem Menschen nicht mehr vorschreiben, wie er leben soll.

Gehörlose Kinder kann man nach verschiedenen Menschenbildern anschauen. Als geschädigter Mensch im Vergleich zur Restgesellschaft, d.h., auf die Fürsorge der Allgemeinheit angewiesen. Da-



Fachleute bei der Diskussion über unterschiedliche Haltungen zum CI.

rum fühlt sich diese auch verantwortlich dafür, was mit diesem Menschen geschieht. Gehörlose können aber auch als soziokulturelle Minderheit betrachtet werden. Vertreter dieser Haltung leiten daraus ab, dass diese Minderheit darüber entscheiden soll, was mit diesem Kind zu geschehen hat. Wenn Eltern mit Leuten, die so argumentieren, nichts mehr zu tun haben wollen, verstehe ich das, obschon ich es schade finde, denn erwachsene gehörlose Menschen haben viel dazu zu sagen, was es heißt, gehörlos zu sein. Geht man davon aus, dass es sich bei Gehörlosen vor allem um Kommunikationsbehinderte handelt, kann man argumentieren, dass in erster Linie die Fachleute das Sagen haben sollen. Ich sehe Sonderschulen als Dienstleistungsbetriebe an. Die Frage des Selbstbestimmungsrechtes in bezug auf das CI empfinde

ich insofern als zynisch, als wir wissen, dass ein früher Einsatz dem Kind etwas bringt. Wenn ich an meinen 3-jährigen Götzbuben denke - was entscheiden da die Eltern nicht alles!

Natürlich hat die Gesellschaft die Aufgabe, Eltern zu unterstützen, natürlich müssen die Erfahrungen der erwachsenen Gehörlosen miteinbezogen werden, wie auch das Wissen der Fachleute. Aber die eigentliche Entscheidung liegt bei den Eltern. Dieses Prinzip darf meiner Meinung nach nicht angeastet werden.

Wenn wichtige Entscheidungen anstehen, dann ist es für mich menschenunwürdig, sie auf dem Hintergrund von Geldfragen diskutieren zu wollen.

Ich denke, dass eine Entscheidung pro oder contra CI dann richtig ist, wenn sie nicht nur im Kopf, sondern auch im Herzen und im Bauch stimmt.

GESCHENKGUTSCHEIN

für ein Jahresabonnement

GZ

Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz

Empfänger/in

Das ist ein Geschenk von